

Hund & Gesellschaft

Gefährliche Hunde

von Michael Grewe <<

Immer wieder erschüttern uns die Horrormeldungen aus den Zeitungen, die davon berichten, dass Hunde Menschen beißen. Jedes Jahr werden bei uns aber auch in anderen Ländern dieser Welt Menschen durch Hunde zum Teil schwer verletzt oder sogar getötet.

BEDÜRFNIS NACH SICHERHEIT

Ungezählt und meistens unerwähnt bleibt dabei die Anzahl der „geringfügigen Verletzungen“ durch Hundebisse gegen Menschen innerhalb der eigenen Familie, die einen Hund hält. Hier kann man sich Verletzungen vorstellen, wie zum Beispiel einen Biss in die Hand eines Hundehalters, der seinen Hund am Halsband von der Tür zurück zieht oder einen Biss in die Wade eines laufenden Kindes, das mit anderen Kindern im Garten spielt.

Durch den Druck der Medien ist die Politik gefordert dem Bedürfnis nach Sicherheit in der Bevölkerung zu entsprechen. Aus diesem Grunde wurden vor gut zehn Jahren in den meisten Bundesländern sogenannte Gefahrhundgesetze ins Leben gerufen. Bestandteil der meisten Gefahrhundgesetze sind die viel diskutierten Rasselisten und Wesensteste. Die Rasselisten zählen dabei Hunderassen auf, die per se als gefährlich eingestuft werden und die Wesensteste stellen hierbei ein Testverfahren dar, was über die tatsächliche Gefährlichkeit eines Hundes vor oder nach einem Vorfall Auskunft geben soll. Dabei sind die Gesetze und Verordnungen, die Rasselisten und Wesensteste von Bundesland zu Bundesland inhaltlich und in ihren Ausführungen unterschiedlich. Was aber alle Verfahrensweisen in den Bundesländern gemeinsam haben ist

der Umstand, dass sie nicht wirklich etwas gebracht haben. Außer vielleicht der Tatsache, etliche Hunderassen in ein falsches Licht zu stellen, ihre Halter zu diskriminieren und den Rest der Bevölkerung zu verunsichern. Ihrem Auftrag, mehr Sicherheit für die Bürger zu gewährleisten, konnte die Politik hierbei nicht nachgekommen. Dafür sprechen etliche Statistiken, die belegen, dass die Anzahl der Beißvorfälle, auch der tödlichen, nicht rückläufig, sondern nahezu konstant ist.

Zehn Jahre erfolglose Gesetze anzuwenden und dies mit hohem finanziellen und bürokratischen Aufwand für alle Beteiligten, stellt meiner Meinung nach ausreichend Grund dar, das Thema „gefährliche Hunde“ in unserer Gesellschaft neu zu diskutieren. Wenn Hunde Menschen beißen, steht dieser tragische Vorfall in der Regel am Ende einer Verkettung unglücklicher Umstände, die dazu führten, dass der Hund überhaupt beißen konnte. Diese unglücklichen Umstände wiederum beschreiben eine Entwicklung, die aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden muss und genau genommen schon „vor der Anschaffung“ eines Hundes beginnt. Die Hundezucht und die Abgabe der Hunde an die zukünftigen Halter sind weitere Aspekte dieser Entwicklung und sind unumgebar mit der „Züchterkompetenz“ zu benennen. An die Kompetenzen der Züchter schließen sich dann direkt die „Halterkompetenzen“ an.



„Züchter von Familienhunden haben heute einen neuen Auftrag. Was wir brauchen, sind mittelmäßig veranlagte Hunde.“

WEDER ENGEL NOCH TEUFEL

Vor der Anschaffung eines Hundes machen sich die zukünftigen Hundehalter, besonders die Ersthundhalter spezielle Gedanken um ihren zukünftigen Hund. Lieb soll er sein und gut aussehen. Er soll ein Freund und ein Partner sein, mich überall hin begleiten, mich die Ungerechtigkeiten dieser harten Welt vergessen lassen und wenn ich es will, soll er es auch wollen: Kuseln! Er darf bei mir im Haus wohnen, ich versorge und beschütze ihn. Wenn er krank ist, leide ich mit ihm und tue alles, damit er wieder gesund wird. Ich verschaffe ihm einen gewissen Wohlstand. Es soll ihm an nichts fehlen und was ich tun kann, damit er ein glückliches Leben hat, das werde ich tun. Koste es, was es wolle! Er braucht dabei nur eines zu sein: Dankbar! Als zukünftiger Hund lieb und dankbar zu sein und das Gefühl in diesem Hund einen wirklichen Freund zu haben gehen mit Sicherheit in die Richtung der Gedanken und Erwartungen vieler Menschen die sich zum ersten Mal einen Hund anschaffen wollen oder auch bereits einen Hund haben.

Wer erwartet denn von seinem zukünftigen Hund, dass er alles was fressbar ist klauen wird, dass er gelegentlich stinkt, weil er sich in verfaultem Fisch wälzt? Wer erwartet dass sein Hund ab und zu mal Flöhe mit nach Hause bringt und wenn sich ihm die Gelegenheit bietet, dass er Hasen jagt und bei Erfolg auch tötet und frisst? Und dass der zukünftige Freund sich auch mal prügeln wird und seine Zähne unter Umständen in die Hand, die ihn versorgt bohren könnte, dass erwarten wohl heute kaum noch Menschen von einem Hund. Und doch gehören alle diese Verhaltensweisen zu Hunden. Zu manchen mehr und anderen weniger! Wer sich an Hunden, ihrer tatsächlichen Biologie und ihren sozialen Möglichkeiten orientiert, diese Verhaltensweisen zunächst

einmal akzeptiert und seinem Hund dann im Verlaufe der Entwicklung hilft damit situationsadäquat und angepasst an die Bedürfnisse der Umwelt umzugehen, hat es mit der Erwartung an Liebe und Dankbarkeit auch leichter. Mit anderen Worten: Hunde sind keine Engel und sie sind keine Teufel. Sie sind wie wir Menschen irgendetwas dazwischen. Sie brauchen Halter, die sie in allen Bereichen als Hunde ernst nehmen und die Rahmenbedingungen ihres Verhaltens fest legen. Erst wenn man wirklich einen Hund will, sollte man sich einen zulegen!

ANGEPASSTES SOZIALVERHALTEN ALS ZUCHTKRITERIUM

Immer wieder haben sich Menschen die Familienhunde züchten Gedanken gemacht, wie dieser Hund aussehen könnte und wie er sich in dieser Welt verhalten können sollte. Aber Hundezucht und die damit verbundene Selektion der Zuchthunde sind ein weites Feld und alles andere als einfach. Jahrtausende hat man Hunde für bestimmte Aufgabenbereiche gezüchtet. Wach- und Schutzhunde mussten und müssen für ihren Bereich über gewisse Aggressionspotentiale verfügen um sich im Ernstfall einer Aufgabe zu stellen, die bedingt dass sie gegebenenfalls beißen, auch Menschen. Jagdhunde brauchten und brauchen jagdliche Potentiale um den Jägern bei der Arbeit zu helfen. Manche von ihnen brauchten hierzu zusätzliche aggressive Potentiale, wenn sie zum Beispiel an wehrhaften Wildschweinen eingesetzt wurden. Kein Familienhundhalter will heutzutage einen Hund, der Menschen beißt oder sich mit Wildschweinen prügelt.

Diese Feststellung hat zwingend zur Folge, dass Züchter von Familienhunden einen neuen Auftrag haben und Hunde, gleich welcher Rasse, züchten sollten, die in den Bereichen Aggressions- und Jagdverhalten über entsprechend geringe Potentiale verfügen. Für die schwierige Selektion der Zuchthunde bedeutet das, dass das Aussehen der Hunde zunächst einmal zweitrangig ist. An erster Stelle steht das Verhalten der Hunde und ganz besonders ihr Sozialverhalten! Bei der Selektion dürfte kein Züchter mogeln und zum Beispiel zu ausgeprägte aggressive Potentiale seines Hundes verschweigen und trotzdem mit ihm züchten. Dies gilt für den Rüden-



Manche Menschen haben kein Problem mit aggressivem Verhalten, andere schon. Hier ist es wichtig, dass zueinander findet, wer miteinander umgehen kann.

besitzer, wie für den Hündinnenhalter gleichermaßen. Auch gesteigertes Beutefangverhalten, wie es zum Beispiel in Bereichen des Schutzhundesportes oder der Jagd einigen Rassen angezüchtet wurde, müsste über Selektion für die Zucht von Familienhunden stark gemindert werden. Das wäre schon mal ein riesiger Schritt in die richtige Richtung!

An dieser Stelle könnten einige Züchter von „ehemaligen Gebrauchshunden“ behaupten, dass sie ja keine Gebrauchshundelinie mehr züchten, sondern ihre Rasse auf Schönheit selektieren. Diese sogenannten Schönheitszuchten sind jedoch unter der Voraussetzung, dass sie auf Aussehen und nicht auf Verhalten gezüchtet worden sind in Einzelfällen erst recht als kritisch zu bezeichnen. Sie haben die richtige Farbe, die

entsprechende Größe und die richtigen Proportionen aber wie sie „ticken“ ist nicht selten eine Überraschung, die sich erst später darstellt.

Hunde zu züchten bedingt beim Züchter eine grundlegende Entscheidung. Züchte ich Familienhunde oder züchte ich Gebrauchshunde? Dann kommt da noch die Konsequenz des Züchters hinzu. Wer einen Familienhund will, bekommt schlichtweg keinen Gebrauchshund vom Gebrauchshundzüchter. Umgekehrt ist es ja schließlich genauso. Wenn ich einen Gebrauchshund will, wird mir der Familienhund nichts nützen. Im Falle eines solchen Umstandes sind jedoch die Auswirkungen für die Umwelt normalerweise weniger fatal.

„*Ein Großteil gefährlicher Hunde könnte vermieden werden, wenn Züchter ihren Auftrag und ihre Verantwortung neu überdenken würden.*“

KOMPETENZ DES HALTERS IST ENTSCHEIDEND

Es gibt zum Beispiel eine Menge Schutzhundsportler, die ihren Sport (mag man vom Sport mit Tieren denken, was man will) und die Erziehung ihres Hundes verantwortungsvoll betreiben. Diese Hundehalter suchen und brauchen für ihren Sport die oben genannten Potentiale und verfügen in der Regel über die zwingend erforderliche Kompetenz mit den Veranlagungen ihres Hundes entsprechend umgehen zu können. Die Wahrscheinlichkeit, dass aus Naivität oder Unvermögen daraus ein gefährlicher Hund wird, ist zwar gegeben, mit Sicherheit bei einem professionellen Schutzhundsportler aber deutlich geringer als bei einem Laien. Der Laie ist der Familienhundehalter, der den Schutzhund als Familienhund will, weil er ihn hübsch findet oder an die märchenhaft formulierten Rassebeschreibungen glaubt. Dies schließt jedoch auch nicht aus, dass der Laie im Einzelfall über Kompetenzen verfügen „kann“, die auch aus einem Schutzhund einen guten Familienhund machen.

Gesteigert aggressive Potentiale und/oder gesteigertes Beutefangverhalten sind für den Halter eines Familienhundes ein sehr ernst zu nehmender Auftrag in der Erziehung des Hundes. Dieser Auftrag verlangt Halterkompetenzen, die weit über die Erwartungen an den Familienhund, an Liebe und Dankbarkeit hinaus gehen. Für Liebe und Dankbarkeit braucht man als Hund gewissermaßen auch „Potentiale“! Ein Großteil gefährlicher Hunde könnte vermieden werden, wenn die Züchter ihren Auftrag und ihre Verantwortung neu bedenken würden. Im Grunde sind es auch nicht „die Züchter“. Es gibt mit Sicherheit mehr Züchter, die sich Gedanken machen und verantwortungsvoll handeln, als Züchter, denen das Schicksal anderer Menschen und ihrer Hunde völlig egal ist. Vielleicht sind sogar die Verhältnisse von inkompetenten

Züchtern, inkompetenten Haltern und gefährlich gewordenen Hunden in etwa gleich und bestätigen sich gegenseitig?

Nun ist die Welt aber wie sie ist und es gibt unzählige Hundehalter, die einen Familienhund haben wollten und sich einen Gebrauchshund oder einen schönen Hund mit Gebrauchshundcharakter angeschafft haben. Mit oder ohne die Unterstützung eines kompetenten Züchters. Nun ist es am Halter die eigenen Kompetenzen zu hinterfragen. Bin ich den Potentialen meines Hundes gewachsen? Habe ich die psychischen und physischen Fähigkeiten meinen Hund mit gewissen Veranlagungen für die Welt in der er leben und nicht gefährlich werden soll, zu erziehen oder zu managen?

DIE MENSCH-HUND-PASSUNG MUSS STIMMEN

Ich denke, man muss ganz klar sagen können, dass es Menschentypen gibt, die nicht zu gewissen Hundetypen passen und umgekehrt. Das soll die Menschen nicht schlecht machen, sondern nur ihre Fähigkeiten umschreiben. Es soll aber auch keine Hunderassen schlecht machen, denn auch sie haben nur begrenzte Fähigkeiten. Stellen wir uns mal eine Rasse vor, zu deren Rassemerkmal es gehört, aggressives Verhalten in hohem Maße zeigen zu können. Dazu verfügen sie über kein geringes Körpergewicht. Im gleichen Verhältnis, wie ihr aggressives Verhalten für spezielle Bereiche ein Vorteil sein kann, zum Beispiel wehrhafte Rinder auf Abstand zu halten, kann dieses Verhalten auch die Fähigkeit eines Hundes, sich in bestimmten Situationen des Lebens anzupassen, stark einschränken. Er ist in besonderer Weise darauf angewiesen einen Hundehalter für sich beanspruchen zu können, der darum weiß und darüber hinaus die Kompetenzen hat, dem Hund Rahmenbedingungen für sein Verhalten vorzugeben. Bei einer solchen Halter-Hund-Konstellation kann der Hund sein Leben lang ein Verhalten in der Gesellschaft zeigen, das ihn weder als schwierigen, geschweige denn als gefährlichen Hund beschreibt, weil er unter Umständen einen Menschen gebissen hat!

Der gleiche Hund, die gleiche Rasse in der Hand eines Hundehalters, der sich zum Einen im Leben täuscht und sich zum Anderen in sich selbst und seinen Kompetenzen täuscht, wird mit Sicherheit aus diesem Hund einen anderen Hund entwickeln. Er wird in der Regel aus unterschiedlichsten Gründen Schwierigkeiten haben, den Hund zu erziehen. Darüber



hinaus stellt dieser Hund dann für die Gesellschaft ein Risiko dar und könnte, sofern sich konkrete Anhaltspunkte ergeben, für Menschen ein gefährlicher Hund werden. Die einzige Kompetenz, die die Welt dann noch vor Schäden schützt, ist die, dass der Hundehalter seine Verantwortung für seine Mitmenschen erkennt und ernst nimmt und seinen Hund so sichert, dass der belebten Umwelt schlichtweg nichts geschehen kann.

Es gibt auch etliche Hundehalter, die an einem schwierigen Hund wachsen. Sie haben ihren Hund vielleicht nicht optimal erzogen, erkennen aber ihre Verantwortung und entwickeln sich selbst, mit oder ohne Hilfe von außen, so weiter, dass sie das Verhalten ihres Hundes zumindest so lenken können, dass Gefahren für Menschen nicht entstehen. Man muss an dieser Stelle sagen, dass die absolute Mehrzahl der Hundehalter, mit ihren Hunden, die eine gewisse Gefährlichkeit aufweisen können, verantwortungsvoll umgehen!

VOLLE TIERHEIME ALS ARMUTSZEUGNIS

Wie so oft sind es die leidigen Einzelfälle! Hundehalter, die ihren Hund losleinen, obwohl sie genau wissen, dass er nicht kommt, wenn sie ihn rufen. Hundehalter, die die Ängste der Bevölkerung, zum Beispiel die Ängste der Jogger, nicht ernst nehmen und ihren Hund hinter einem Jogger her rennen lassen. Hundehalter, die dementsprechend ihren Hund nicht ernst nehmen und ihn in Fragen der Erziehung sich selbst überlassen. Die Gefährlichkeit eines Hundes ergibt sich grundsätzlich aus der Inkompetenz seines Halters! Um die potentielle Gefährlichkeit eines Hundes fest zu machen, müssten meines Erachtens der Halter und seine Fähigkeiten auf dem Prüfstand stehen und nicht allein der Hund.

Auch ein kleiner Hund, ein Schoßhundtyp, ist ein Hund und hat Zähne. Auch er kann beißen und einen Menschen verletzen. Seine trotzdem relative Ungefährlichkeit ergibt sich eigentlich nur aus seiner geringen Körpergröße. Ich finde es im höchsten Maße kompetent von vielen Hundehaltern, die sich großen Hunden in Bezug auf ihren Erziehungsauftrag nicht gewachsen fühlen, sich einen Kleinhund anzuschaffen. Beißt der unerzogene kleine Hund dann im Verlaufe seiner Geschichte einen Menschen, ist das gewiss nicht schön und erstrebenswert aber von den Auswirkungen her für einen Menschen und die Gesellschaft zu ertragen. Pflaster drauf und gut ist!

Immer wieder habe ich in den Jahren meiner Arbeit als Hundetrainer und Verhaltensberater darauf hingewiesen, dass die Hunde-Tierheime in unserem Land einen Beleg darstellen. Einen Beleg dafür, dass die allermeisten Hunde in unseren Tierheimen ihren Haltern über den Kopf gewachsen und zum Teil für Menschen gefährlich geworden sind. Deshalb sind sie in Tierheimen. Tierheime muss es geben. Sie stellen aus meiner Sicht aber keine soziale Errungenschaft unserer Gesellschaft dar, sondern spiegeln vielmehr die Unsicherheiten und Verirrungen der Menschen im Umgang mit Hunden. Volle Tierheime sind ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft! Daran kann man nur etwas ändern, indem Hundehalter ihre soziale Verantwortung und ihre Hunde ernst nehmen.



Michael Grewe

MICHAEL GREWE ...

... ist Mitbegründer und Inhaber von CANIS. Neben der geschäftlichen Leitung von CANIS, arbeitet er als Hundetrainer und Verhaltensberater in der Hundeschule Hundeleben in Bad Bramstedt. Seine praktischen Grundlagen stellen die Basis der Ausbildung bei CANIS. Davon abgeleitet entwickelt er die Lösungsansätze in seiner Arbeit mit Menschen und Hunden. Er nutzt seine Kenntnisse, um in vielen Bereichen des „Hundewesens“ tätig zu sein. Die Erfahrungen die er hierbei sammelt und sein Interesse an Menschen und ihren Hunden, tragen wesentlich dazu bei, das Berufsbild des Hundetrainers und Verhaltensberaters in Deutschland zu entwickeln.

Weitere Informationen:

www.hundeschule-hundeleben.de

www.canis-kynos.de

www.hunde-sicht.de

